

Foto: dimdimich – stock.adobe.com

Digitalisierung im Krankenhaus

Professionell Pflegende mithilfe von digitalisierten Prozessen unterstützen

Von Annemarie Fajardo

In zahlreichen Branchen schreitet die Digitalisierung voran und ist mittlerweile auch in deutschen Krankenhäusern ein wesentlicher Bestandteil zur Optimierung von Strukturen und Prozessen geworden. Ein wichtiger Treiber ist hierbei der Gesetzgeber, der im Rahmen des Digitale-Versorgung-Gesetz den Anschluss der Krankenhäuser und Apotheken an die Telematik-Infrastruktur fordert. Auch wenn sich die medizinische Versorgung durch einen hohen Grad an Technologisierung und Digitalisierung auszeichnet (z.B. OP-Robotik, bildgebende Verfahren), ist die Umsetzung der Digitalisierung in der stationären Akutpflege vergleichsweise wenig vorangeschritten. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Der folgende Beitrag erläutert die Chancen und wie Hürden überwunden werden können.

Keywords: Digitalisierung, Pflegemanagement, Strategie

Laut einer McKinsey-Studie aus dem Jahre 2018 verfügen drei von fünf Krankenhäusern in Deutschland bisher über keine Digitalisierungsstrategie. 83 Prozent der befragten Geschäftsführer beschrei-

ben die Reife und Qualität der Digitalisierung im eigenen Haus als unzureichend. Dabei sind insbesondere dem Krankenhaus besondere Eigenschaften zuzusprechen, da hier sowohl Bereiche mit einer hohen technischen Spezialisierung wie auch klassische, bislang kaum technisierte personenbezogene Dienstleistungen vorzufinden sind. Weit verbreitet ist in Krankenhäusern auch der Einsatz von digitaler Technik, wie etwa die moderne Bildgebung sowie andere spezifische Funktionsbereiche (z.B. OP-Robotik oder digitale Technik in der Intensivmedizin). Vielfach fehlt aber eine einheitliche Infrastruktur für digitale Prozesse, um diese konsequent miteinander zu vernetzen. Auch die sektorenübergreifende Kommunikation und Übermittlung von Patienten- und Falldaten an andere Leistungserbringer könnte mit einer einheitlichen Infrastruktur effektiver umgesetzt werden.

Am häufigsten wurden gemäß der o.g. McKinsey-Studie Dienst- und Schichtpläne sowie Prozesse der Essensbestellung digitalisiert. Ferner werden für folgende Tätigkeiten digitale Technologien verwendet:

- Beschaffung von Fachinformationen (Datenbanken etc.),
- Materialanforderung,
- Diagnostik (Befundung, Archivierung),
- Administration von Patientendaten.

Dazu werden folgende technische Gerätschaften genutzt:

- Desktop-PC/Workstation,
- Digitalkamera,
- Monitoring-System (z.B. Vitaldaten),
- mobile Geräte zur Erfassung von Vitalparametern,
- Laptop/Notebook,
- Smartphone,
- digitale Assistenten (z.B. Medikationsplan),
- Telekonsile/Expertensysteme,
- Bedside Terminal für Patienten,
- 3D-Bilder,
- digitale Visitenwagen,
- Tablet.

Ziele der Digitalisierung müssen mit den Zielen des Krankenhauses übereinstimmen

Ausgehend von den bisherigen Entwicklungen der Digitalisierung in Krankenhäusern wird in der praktischen Auseinandersetzung mit diesem Begriff auf den Einsatz neuer di-

gitaler Technologien fokussiert. Mithilfe dieser Fokussierung sollen die Aufgabenerfüllung und Entwicklung des Krankenhausunternehmens durch den zielorientierten Einsatz von aufeinander abgestimmten Informations- und Kommunikationstechniken unterstützt werden. In diesem Kontext erscheint es notwendig, dass Krankenhausaufgaben und Digitalisierungsmaßnahmen aufeinander abgestimmt sind, um die informationstechnologischen Potenziale auch effizient ausschöpfen zu können. Eine derartige Harmonisierung von Strategie und Struktur bzw. von Krankenhausorganisation und Digitalisierung kann somit zu den primären Aufgaben des Krankenhausmanagements gezählt werden, da sie im Besonderen eine Verbesserung in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen Bereichen des Krankenhauses oder auch mit anderen Dienstleistern beabsichtigt.

Barrieren der Digitalisierung hemmen den notwendigen Fortschritt

Trotz zu erwartender positiver Effekte innerhalb des Krankenhausbe-

triebes, die mit Verbesserungen in der Kommunikation und verbesserter Zusammenarbeit in den Pflege- und Ärzteteams einhergehen, sind gleichwohl die im Zuge der Digitalisierung zu erwartenden Befürchtungen zu nennen. So gehören mangelnde Datensicherheit, Störanfälligkeit, wachsender Leistungsdruck und zusätzliche Aufgaben, Überforderung der Beschäftigten, mangelnde Kompetenz, fehlende Akzeptanz der Beschäftigten, Substitution von Tätigkeiten und Arbeitsplatzverluste, zunehmende Kontrolle und Fremdbestimmung bei der Arbeit zu den negativen Aspekten der Digitalisierung. Verbunden sind hiermit erhöhte Anforderungen an die Manager des Krankenhauses, da gerade bei Ängsten vor Arbeitsplatzverlust, Überforderung oder etwa zunehmender Kontrolle eine interne Akzeptanz bei den Beschäftigten angesichts von digitalisierender Prozesse nur schwer herbeizuführen ist. Internationale Studien verdeutlichen, dass Pflegekräfte dazu neigen, ihre gewohnte handschriftliche Dokumentation trotz technischer Ausstattung fortzusetzen. Papiernotizen

sind besonders dann üblich, wenn keine elektronische Dokumentation direkt am Patienten erfolgt, sondern erst später im Dienstzimmer beispielsweise. Allerdings erscheint nicht nur die weit verbreitete fehlende interne Akzeptanz bei den Beschäftigten ein entscheidender Faktor für bisher wenig Fortschritt im Bereich der Digitalisierung zu sein, sondern im Wesentlichen auch die fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten sowie die mangelnde Kompatibilität bzw. Interoperabilität der vorhandenen IT-Lösungen. Weitere Faktoren sind außerdem die fehlende Standardisierung von digitalen Prozessen sowie der Datenschutz, die den Fortschritt der Digitalisierung weitestgehend gehemmt haben.

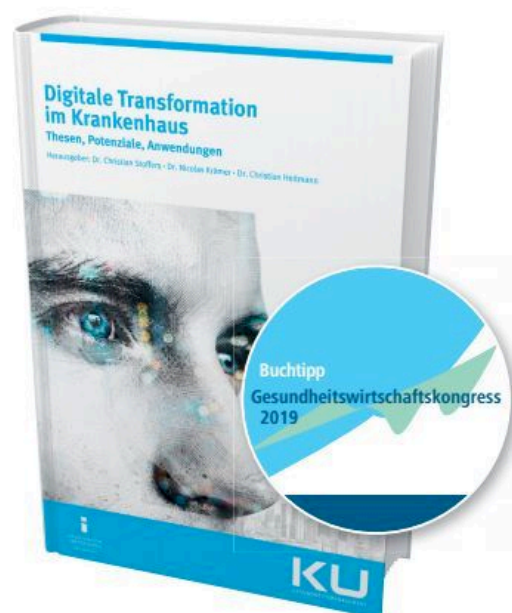
Chancen der Digitalisierung können zu einer Entlastung der Pflegenden führen

Auf die systemimmanenten und übergeordneten Barrieren können Krankenhausmanager und hier im Besonderen Pflegemanager kaum direkten Einfluss nehmen. Steht jedoch die Mitarbeitermotivation im ▶

STRATEGIEN ZUR DIGITALISIERUNG

Digitale Transformation im Krankenhaus unterstützt Leserinnen und Leser dabei, eine hausspezifische Digitalisierungsstrategie für ihr Krankenhaus zu entwickeln. Hierfür zeigt es beispielhaft Ansätze und Konzepte erfolgreicher Projekte auf und dokumentiert den derzeitigen Digitalisierungsgrad der Branche. Anhand konkreter Innovationsprojekte lässt sich eine strategische Zieldefinition ableiten und deren finanzielle Effekte für das Krankenhaus abschätzen.

Dr. Christian Stoffers, Dr. Nicolas Krämer, Dr. Christian Heitmann (Hrsg.)
Digitale Transformation im Krankenhaus – Thesen, Potenziale, Anwendungen
 Hardcover, 2019, 416 Seiten,
 ISBN 978-3-947566-75-4, **59,95 Euro**



Vordergrund und muss auch die interne Akzeptanz bei den Beschäftigten im Zuge zu digitalisierender Prozesse herbeigeführt werden, können Pflegemanager direkten Einfluss auf die Beschäftigten nehmen. In den Fokus der Personalführung sollten im besten Fall die Chancen der Digitalisierung in den Fokus rücken und in die Kommunikation mit den Mitarbeitenden einfließen. Zu den Chancen können folgende Aspekte für die interne Kommunikation genutzt werden:

- Verbesserung der Versorgungsqualität,
- Erleichterung der Dokumentation,
- Verbesserung bei Organisation und Kommunikation,
- Qualitätssteigerungen bei Diagnostik und Therapie, insbesondere bei Operationen,
- Zeitersparnis, mehr Zeit für den direkten Patientenkontakt vor allem in der Pflege,
- Entlastung von Routineaufgaben,
- Entlastung von körperlich anstrengenden Tätigkeiten,
- Fernbetreuung von Patienten.

Außerdem sind noch die Steigerung der Prozesseffizienz und die Reduktion des Dokumentationsaufwandes durch digitale Lösungen ergänzend zu nennen. Erleben die Pflegekräfte in ihrem Arbeitsalltag tatsächlich eine Erleichterung von Routinetätigkeiten und körperlich anstrengender Arbeiten, können sie sich im Zuge dieses Erlebens wiederum um die entsprechende Anwendung der digitalen Lösungen kümmern, was in der Folge zu einer höheren Akzeptanz der Digitalisierung führen kann.

Erfolgreiche Umsetzung der Digitalisierung anhand von Beispielen aus der Praxis

Bevor es tatsächlich zu einer erfolgreichen Umsetzung digitalisierter Prozesse im Praxisalltag von Pflegenden kommen kann, sind zunächst die eigentlichen und bereits vorhandenen Prozesse zu definieren und ggf. zu optimieren. Anschließend erfolgt die Auswahl einer praxiserprobten Lösung, die mit geringem Aufwand in die bestehenden Arbeitsstrukturen einer Station bzw. einer Abteilung integriert werden kann. Bei diesem Integrationsprozess dürfen im späteren Verlauf der

Umsetzung die Bewertung der eingeführten digitalen Lösung sowie die entsprechende Evaluation, beispielsweise mithilfe von Prozessqualitätsindikatoren, nicht fehlen.

Im Arbeitsalltag von Pflegekräften haben sich bereits einige erfolgreiche digitale Praxisbeispiele etabliert. Hierzu gehören z.B. Softwareprogramme für die tägliche Dokumentation. So gibt es mittlerweile Dokumentationsprogramme, die das strukturierte Erfassen und Archivieren von auditrelevanten Informationen sicherstellt. Die Pflegenden werden bei ihrer täglichen Dokumentation soweit unterstützt, als sie mit der Software nachgewiesenermaßen Zeit einsparen können. Die Software sichert darüber hinaus ein flächendeckendes Qualitätsmanagement und kann dadurch zu einem gelasseneren Umgang mit Audits führen und Pflegekräfte somit bei ihren Routinetätigkeiten im Bereich des Qualitätsmanagements entlasten.

Im Bereich der pflegenahen Robotik gibt es ebenfalls erwähnenswerte Entwicklungen, die sich an die Transportrobotik anlehnen und Pflegekräfte in der unmittelbaren Patientenversorgung unterstützen. Hierzu gehören nicht nur die bereits weit verbreiteten Patientenlifter, die die Pflegenden bei immobilen Patienten unterstützen, sondern mittlerweile auch intelligente Pflegewagen, die von Pflegenden mithilfe eines mobilen Endgerätes bedient werden können. Der intelligente Pflegewagen wurde vom Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung (IPA) entwickelt und kann autonom zum Einsatzort der Pflegeperson fahren und darüber hinaus mittels Tableteingabe den Verbrauch der Pflegeutensilien dokumentieren. Außerdem ist es mit dem mobilen Endgerät möglich, auf die elektronische Patientenakte (ePA) sowie auf die Dokumentation der Pflegeplanungen zuzugreifen.

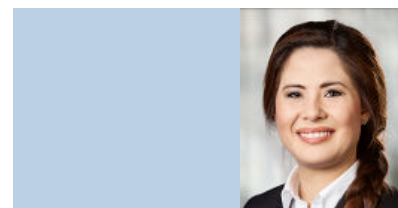
Zukünftige digitale Entwicklungen mit dem Digitale-Versorgung-Gesetz

Die Intention des Bundesgesundheitsministeriums bei der Entwicklung des Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG) war es, nicht nur Digitalisierung, sondern auch Innovation in das Gesundheitssystem zu bringen

und den Patientinnen und Patienten zukünftig mehr digitale Angebote zur Verfügung zu stellen. Die Entlastung von Pflegenden in Krankenhäusern erschien bei der Entwicklung des Digitale-Versorgung-Gesetzes (DVG) eher sekundär, sind es doch die Leistungserbringer, die gemeinsam mit ihren Beschäftigten das neue Gesetz anwenden sollen. Mit dem neuen Gesetz gehen demnach Apps auf Rezept, der Ausbau des digitalen Netzwerkes im Gesundheitswesen und auch mehr Informationen zu Online-Sprechstunden im Internet einher. Dennoch: Die Krankenhäuser (und auch die Apotheken) werden vom Gesetzgeber verpflichtet, sich bis zum 01.01.2021 an die Telematik-Infrastruktur anzuschließen. Somit können auch Pflegenden in den Krankenhäusern von dieser verpflichtenden Anbindung profitieren, denn eine gesetzlich vorgegebene digitale Kommunikation zwischen Krankenkassen, Krankenhäusern und Apotheken bringt nicht nur neue Anforderungen an die Leistungserbringer mit sich, sondern dürfte auch die Anforderungen an das Krankenhaus- und Pflegemanagement angesichts neuer innovativer Ansätze innerhalb des Betriebes steigern und damit Auswirkungen auf den Arbeitsalltag von Pflegenden haben. Es ist davon auszugehen, dass mit diesem Gesetz weitere Digitalisierungsprozesse im Gesundheitswesen vorangetrieben werden – und vielleicht ergibt sich aus dieser jüngsten Entwicklung irgendwann auch eine einheitliche Infrastruktur in den Krankenhäusern selbst. ■

Literatur beim Verfasser

Annemarie Fajardo M.Sc.
 Managerin Unternehmensberatung
 CURACON GmbH
 Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
 Am Mittelhafen 14
 48155 Münster
 annemarie.fajardo@curacon.de



Annemarie Fajardo